

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 45

Artikel: Litera-Tour
Autor: Regenass, René / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

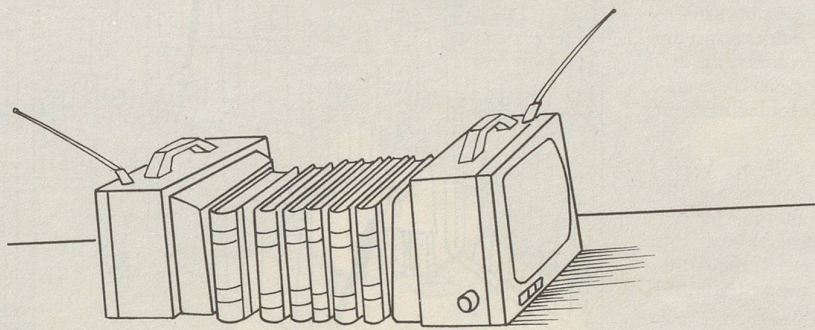
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEBIS LITERATUR- BEILAGE



k a m b i z

RENÉ REGENASS

LITERA-TOUR

Autor, der: auch Schriftsteller genannt; Mensch, der sich der Illusion hingibt, irgendwann einmal von seiner Arbeit leben zu können. Dies trifft wider Erwarten hin und wieder zu, meist jedoch nach dem Tod des Autors. Dasselbe gilt für die Autorin, die weibliche Form von Autor.

Bestseller, der: Buch mit riesiger Auflage. Wer einen Bestseller schreibt, wird aus dem Klub der feinen Autoren ausgestossen. Rezensenten befassen sich grundsätzlich nicht mit Bestsellern, das ist eine Eigenschaft der Bestseller.

Beziehung, die: hängt eng mit der Gunst (s. ebenda) zusammen. Ohne persönliche Beziehungen würde der Literaturbetrieb einer Marionette ohne Schnüre gleichen. Wer letztlich an welcher Schnur zieht, bleibt unklar; wichtig ist einzig, dass alles in Bewegung bleibt.

Buch, das: ein Wort, das alle sogenannten Gebildeten im Munde führen, gleichzeitig ein Gegenstand, der nur in wenigen Wohnungen anzutreffen ist und noch weniger in die Hand genommen wird. Die Mehrzahlform von Buch, die Bücher, bezeichnet heute mehr und mehr die Geschäftsbücher, in denen die Bilanzen frisiert werden. Patriarchalische Ehemänner beschäftigen sich fast ausschliesslich mit dem Haushaltbuch.

Charisma, das: 1. besondere Ausstrahlungskraft eines Menschen. 2. In der Literatur: Die Ansicht vieler Verleger und Medienschaffender, dass ein wahrhaftiger Autor sich in allem von einem Menschen mit einem bürgerlichen Beruf unterschei-

den müsse, damit er besser vermarktet werden kann, und in bezug auf die Honorare ein weltfremdes Verhältnis pflegt, und zwar nach unten.

Dankschreiben, das: unterwürfige Epistel eines Autors bzw. einer Autorin, sobald dieser oder diese von einer Institution mit einem geringen Geldbetrag, genannt Förderung, unterstützt worden ist. Auch Kritiker schätzen Dankschreiben und fühlen sich durch sie in ihrer Ansicht bestärkt, edle Entdecker von Autoren zu sein.

Emigration, die: Auswanderung in ein anderes Land. Wird oft von Politikern in bezug auf Autoren gefordert, wenn diese nach der Meinung der Politiker unbequeme Ansichten vertreten. Empfohlen wird meist ein Land im Osten Europas. Leider ziehen es die Autoren vor, in ihrem Heimatland zu bleiben, was ihnen die Bezeichnung Nestbeschmutzer einträgt.

Feuilleton, das: kultureller Teil einer Zeitung und Ort, wo sich früher die Schriftsteller mit kurzen Texten vorstellen konnten. Heute ist das Feuilleton Tummelplatz von Redaktoren, Kunstbessenen und Germanisten, die hier ihre absoluten Wahrheiten verkünden. Wer täglich das Feuilleton einer Zeitung liest, weiss, dass es Menschen gibt, die alles wissen.

Gunst, die: wer als Schriftsteller nicht die Gunst der Kritiker hat, der ist verloren (s. auch unter Macht). Die Gunst äussert sich darin, dass der damit bedachte Autor sich jedes Buch erlauben kann. Gunst erlangt ein Autor dadurch, dass er sich bei den für ihn wichtigen Persönlichkeiten beliebt

macht, indem er ihnen seine Werke widmet.

Honorar, das: Lohn des Schriftstellers für seine Arbeit. Da viele das Schreiben als andere Form des Müsigganges betrachten, wird das Honorar meist in Form von schönen Versprechungen ausbezahlt. Da der Autor davon nicht leben kann, ist er gezwungen, noch einen andern Beruf, den sogenannten Broterwerb, auszuüben. Darum herrscht die Meinung, ein Schriftsteller sei nicht auf ein Honorar angewiesen.

Idee, die: gedanklicher Einfall. Es gibt Autoren, die sich mit einer einzigen Idee begnügen: berühmt zu werden.

Jubel, der: laut ausgedrückte Freude des Verlegers, wenn ein Buch die zweite Auflage erlebt. Der Schriftsteller erfährt den Jubel dadurch, dass ihm der Verleger auf die Schulter klopf und sagt: Sie sind für mich der Grösste. Wenn sich aber das nächste Buch schlechter verkauft, schlägt der Jubel oft in Verachtung um (sog. Wankeloeffekt).

Kritiker, der: auch Rezensent genannt; Mensch, der ohne Zweifel das beste Buch schreibe. Da er jedoch mit Buchbesprechungen grösseren Einfluss ausüben kann, begnügt er sich damit und hält sich für einen Literaturpapst. Wehe dem, den er exkommuniziert! Die Verlage hätscheln die Kritiker wie Babys, deshalb sind die Rezensenten oft so aufgebläht.

Klappentext, der: kurze Zusammenfassung des Buchinhaltes und der Biographie des Autors auf dem Buchumschlag. Wo die



Dichtung aufhört und die Wahrheit beginnt, ist nicht auszumachen. Deshalb sind Klappentexte beliebter Gesprächsstoff von Schriftstellerkollegen.

Lektor, der: der Lektor liest wie der Kritiker berufshalber Bücher, mit dem Unterschied, dass sich der Lektor mit noch ungedruckten Manuskripten befasst. Der Lektor ist ein kleiner König, auch er liebt es wie der Literaturpapst, wenn man ihm schmeichelt. Das tut man als Autor am besten derart, dass man die Änderungsvorschläge des Lektors als schlechterdings genial bezeichnet. Der Lektor erhält so das Gefühl, er hätte aus einem schlechten ein gutes Buch gemacht.

Messe, die: unter Schriftstellern, Verlegern und Lektoren ist damit einzig die Frankfurter Buchmesse gemeint, die alljährlich im Herbst stattfindet. Sie ist das Mekka des Buches. Dort werden die Autoren an den Buchständen ausgestellt und dürfen vom Publikum angefasst werden. Das Fernsehen dreht Autorenporträts von denen, die auch sonst im Fernsehen erscheinen, und lässt dazu den immer gleichen Kommentar laufen. Nach der Buchmesse sind alle vom Trubel erschlagen und schwören den Meineid, nie mehr dorthin zu gehen.

Mäzen, der: Gönner. Heute fast ausgestorben, vor allem für die Schriftsteller. Das hat damit zu tun, dass sich mit Büchern keine Villen pflastern lassen.

Macht, die (s. auch unter **Gunst**): es gilt: Wer die Macht hat, der hat auch die **Gunst**. Da die Macht oft in den Kopf steigt, sind Feuilletonredaktoren geneigt, den abends getrunkenen Wein mit der Qualität des Autors, der den Wein gestiftet hat, zu verwechseln.

Nachdruck, der: viele Literaturzeitschriften leben von auszugsweisen Nachdrucken. Der Autor erhält dafür kein Honorar,



weil Literaturzeitschriften wenig Geld haben. Dafür wird sein geistiges Eigentum als Public relation ausgegeben.

Original, das: von Verlegern sehr begehrte Person, besonders, wenn das Original ein Autor ist. Geschätzt werden allemal Originale, die eine originelle Vergangenheit vorweisen können, weil dies der landläufigen Meinung entgegenkommt, Schriftsteller seien zum vornehmsten Paradiesvögel (s. auch unter **Klappentext**).

Preise, die: von Institutionen vergebene Anerkennung in Form einer Geldsumme. Die Juroren sind meist Kritiker, Lektoren und bekannte Schriftsteller. Mit Preisen werden vorzugsweise diejenigen Autoren bedacht, die preiswürdig sind. Wer das ist, bestimmen die, welche einander gut kennen.

Qualität, die: die Qualität eines Buches erweist sich oft erst Jahre nach seinem Erscheinen – leider ist es dann vergessen.

Roman, der: umfangreiche Prosaerzählung, Wunschtraum der meisten Autoren; er gilt als Ausweis für einen langen epischen Atem und wird den Lesern in den Buchempfehlungen ans Herz gelegt, ob schon alle wissen, dass die Leser kurzatmig geworden sind.

Sensibilität, die: Empfindsamkeit, Feinfähigkeit. Wird bei den Schriftstellern vorausgesetzt. Manche Autoren gehen allerdings darin unter und verschwinden im Meer der Sensibilität mitsamt ihrer Schreibmaschine.

Theater, das: das Theater findet nicht nur im Theater statt. Der Literaturzirkus ist die neueste Form des Theaters, er ersetzt weitgehend die Bühne.

Unterhaltung, die: im deutschen Sprachraum als Kriterium für die Literatur verpönt; was unterhält, missfällt den professionellen Rezensenten. Die Langeweile, die sich in hochgelobten Büchern oft breitmacht, wird mit Tiefgang verwechselt. Bei der Schifffahrt wäre dies ein verhängnisvoller Irrtum.

Vogel, der: meist als geflügeltes Wort anzutreffen: «Er ist ein linker Vogel»; damit werden pauschal die Schriftsteller bedacht, weil sie nicht alles gut finden, was in unserer Gesellschaft schlecht ist. Merke: Es gibt als Gegensatz dazu keine «rechten Vögel».

Workshop, der: neuer, beliebter Ausdruck für Werkstattgespräche und -arbeit. Es wird dabei soviel geredet, bis alles zerredet ist. Nach einem Workshop sind alle weniger klug als zuvor.

Xerographie, die: ein in Amerika entwickeltes Trockendruck- und Vervielfältigungsverfahren, gemeinverständlich als Photokopie bezeichnet. Mit den neuen Photokopierverfahren können auf einfache Weise ganze Bücher vervielfältigt werden, ohne dass der Autor davon weiss und ihm ein Honorar bezahlt werden muss. Besonders beliebt ist dieses Verfahren in Schulen und wissenschaftlichen Institutionen.

Yo-Yo (auch Jo-Jo), das: uraltes Geschicklichkeitsspiel mit elastischer Schnur und daran befestigter Holzscheibe; heute Ausspruch von Verlegern, wenn keine feste Zusage gemacht wird und der Autor getröstet werden soll (nur in der deutschsprachigen Schweiz gebräuchlich, Dialekt).

Zensur, die: wird in der Schweiz kaum je ausgeübt; jeder kann schreiben, was er will: irgendwo ist immer irgendwann irgendwer betroffen. Für diese steht der Rechtsweg offen, der vom Schriftsteller nicht begangen werden kann, weil ihm die finanziellen Mittel fehlen. So herrscht unter den Autoren oft Selbstzensur.



k a m b i z